Die Geschichte von den lieben Schwaben

Bekanntlich ist das liebe Schwabenland einem Garten zu vergleichen, der von einem Gehege von Rebenhügeln und duftigen Wäldern eingefaßt, von dem übrigen Deutschland zwar nicht auf etwa unzugängliche Weise getrennt, aber doch so abgeschlossen ist, daß sich dort eine eigenthümliche Art und Weise in Sitte und Sprache, in Benehmen und Förmlichkeit erhalten hat, die von denen anderer deutschen Stämme merklich abstehen. Dazu kommt noch, daß der Schwabe keine Glätte an der Außenseite annehmen will, so lange er eben bei sich daheim ist; da verlangt er nun, daß sich Alles nach ihm richten soll, und verschimpft und verspottet wohl auch auf ziemlich derbe Weise das Fremdartige und verhindert, daß sich's bei ihm nicht breit mache und sein ursprüngliches, ihm lieb gewordenes Gepräge verwische. Ist er selbst in der Fremde, da ist er hingegen fügsam und geschmiegsam, und Niemand in der Welt kann bemühter sein, sein ursprüngliches Wesen abzulegen. Der Preuße, der Sachse, der Oestreicher, bleibt draußen, außerhalb seines Gau's, immer Preuße, Sachse und Oestreicher; der Schwabe legt Alles ab: Kleidung, Geberde, Sprache und außer dem „au oder äu", das er niemals verläugnet, wird's ihm Niemand anmerken können, wo er her ist.

Dieser eigenthümliche Zug, der dem Schwaben nun anklebt, namentlich seine spröde Art gegen das Fremde in seinem Lande, hat nun auch allerlei Verspottung über ihn ergehen lassen und lächerliche Erdichtungen an seinen Namen geknüpft, von denen sich kein anderer Grund nachweisen läßt, als daß eben der Muthwille der andern deutschen Stammverwandten dadurch eine kleine Rache auszuüben gedachte und sie ihren Witz daran schärfen wollten.

Da jedoch der Schwäbische Volksstamm in Allem durchaus ehrenhaftig ist; arbeitsam, fleißig und sparsam; zu Handarbeiten und Kopfarbeiten sehr anschlägig und wohlgeschickt; tüchtige Denker; ehrlich und gerade; zuverlässig und betraut, so konnte man natürlich mit dem Spotte auch den wackern Leuten nichts im Ernste anhaben wollen. Alles, was man gegen sie vorbrachte, bezog sich daher nur stets auf Aeußerlichkeiten, zu denen ihm baroke Macht und das förmliche Wesen im Benehmen und Sprechen den Anstoß gab, und so entstanden nun nach und nach viele scherzhafte Geschichten, die der gesunde Volkswitz reichlich ausstattete. Die Schwaben selbst in ihrer Gutmüthigkeit lachten am ersten mit und eigneten sich die Sachen, die Andere gegen sie aufbrachten, wohl selbst an, und so haben sie denn einen ganzen Haufen solcher lustigen Schwabenschnurren und Schwabenstreiche.

Die Geschichte, die ich hier erzählen will, ist eine der merkwürdigsten dieser Art und kann so recht als ein Inbegriff alles derben Witzes und Spaßes betrachtet werden, der die heitere Eigenthümlichkeit der Schwaben auf höchst natürliche und ungezwungene Weise in helles Licht setzt.

Also hört und stoßt Euch nicht an manche Redensart, die wir, um die Sache nicht zu überfeinern, grade so lassen, wie sie ist.

Von der Jahreszahl, in der sich unsere Geschichte zugetragen haben soll, wissen wir nichts zu sagen. Es heißt in der Chronik, daß es nach Christi Geburt eintausend und so viel

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202207151453-0